

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 54 (1928)
Heft: 51

Rubrik: Lieber Nebelspalter!

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

find entsetzt. „Habe ich recht gehört, Gabby? Am Weihnachtstage wollen sie Fußball spielen? Wissen denn die Menschen nicht mehr, was Weihnachten bedeutet?“ Der Erzengel nickte bekümmert, zu sagen wußte er nichts. — Sie waren unterdessen die hellerleuchtete Straße entlang gegangen. Überall schoben sich die Leute vor den Läden hin und her und betrachteten die Auslagen. Hinter den Fenstern war ebenfalls ein Strom von tausendem Publikum zu sehen, dazwischen hezten die Verkäuferinnen mit müden, nervösen Gesichtern umher. Das Christkind und Gabriel betraten eines der großen Warenhäuser und ließen sich langsam von der Menge an den Verkaufsständen vorbeischieben. „Ach, wenn es doch nur nie Weihnachten würde“, hörten sie da im Vorübergehen eines der bedienenden Mädchen zum andern sagen. „Diese Hezerei an den Sonntagen vorher verdirbt einem die ganze Freude. Mir ist Weihnachten schon seit Jahren verleidet; ich schlafe dann immer den ganzen Tag, das ist das Gescheiteste...“ „Ja“, sagte die andere, „mir geht es genau so. Tanzen gehen kann man auch nicht an Weihnachten, da weiß man kaum, was man tun soll. Höchstens an den Fußball-Match gehen am Nachmittag, das ist noch das Einzige...“

Mehr hörte das Christkind nicht, denn sie waren vorüber. Und da es jetzt eben eine Lücke gab in dem Menschengeschiebe, packte es den Erzengel am Arm und zog ihn fort, unaufhaltsam, bis sie wieder auf der Straße standen. „O Gabby“ schluchzte es und die Tränen liefen ihm über die Wangen. „Was ist mit den Menschen, daß sie so herzlos geworden sind und kein Gemüt mehr haben? Gibt es kein Weihnachten mehr auf Erden?“ Wieder schwieg der Erzengel; was hätte er auch sagen sollen! Es mußte eben durchgekämpft werden, die Zeit schritt vorwärts und die Menschen mit ihr und bildeten sich ein, ohne die alten Ideale fertig zu werden. Das mußte halt auch das Christkind erkennen, wenn es auch schmerzlich war.

Sie schritten langsam weiter an flimmernden, glänzenden Schaufenstern vorbei und die Tränen trockneten langsam. Vor einem Laden stand ein Grüpplein Kinder und starrte mit glänzenden Augen und lebhaft diskutierend auf die Menge von Spielwaren, die hier ausgestellt waren als ein wahres Kinderparadies. Das Christkind faßte seinen Begleiter bei der Hand. Mit einem lieben Lächeln sah es zu ihm auf. „Kinder!“ flüsterte es. „Daß uns hingehen! Bei ihnen werde ich noch Weihnachtsfreude und Seligkeit finden...“

Sie traten näher. Die Kinder nahmen keine Notiz von ihnen, doch Gabriel sprach sie an: „Na, ihr lieben Kleinen, habt ihr euch schon ausgesucht, was das Christkind an Weihnachten bringen soll?“ Die Knirpse schauten einander halb verlegen, halb belustigt an, zwei oder drei sicherten verstohlen und der Größte stieß seinen Nachbarn an und sagte halblaut: „Was? Christkind? Du, ich glaube, der will uns verkohlen...“ Und die ganze Gruppe fing wiehern und johlend an zu lachen. Der Erzengel drückte das ganz erschrockene Christkind an sich und fragte mit ernstem, traurigem Gesicht: „So,

so, also kommt zu euch das Christkind nicht? Ja, was macht ihr denn so an Weihnachten? Schenkt euch niemand etwas?“ Der Große von vornhin zupfte an seiner Jacke herum und sagte etwas trotzig: „Mich nimmt der Vater mit in den Arbeiterverein. Da hält einer eine Rede und dann bekomme ich ein Paket und dann muß ich nach Hause. Der Vater kommt dann erst spät heim, meistens ist er böse und schimpft auf die Reichen. Er hat gesagt, es gäbe kein Christkind. Am Sonntag drauf darf ich dann noch mit in den Gesangverein, dort bekomme ich noch einmal ein Päckli. Es sind immer Finken drin oder Strümpfe und ein paar Äpfel und Guzli...“ „Mit mir geht die Mutter immer in einen Frauenverein“, sagte ein zweiter Knabe. „Da bekomme ich auch ein Paket... und ein großer Christbaum brennt. Das Christkind ist auch da, aber es ist die Tochter des Pfarrers, ich habe sie voriges Jahr erkannt.“ Ein drittes Bürschlein sagte nieder geschlagen: „Ich muß an Weihnachten immer ins Bett. Vater und Mutter gehen fort... wenn sie heimkommen, schlafe ich schon...“

Gabriel konnte nicht weiter zuhören, denn das Christkind zog ihn mit sich fort. Es sagte kein Wort und strebte unaufhaltsam fort aus den hellen Straßen, hinaus aus der Stadt. Schweigsam gingen sie den langen Weg bis zum Flugzeug, schweigsam stiegen sie ein und fort ging's den himmlischen Gefilden zu.

St. Monika schlug die Hände überm Kopf zusammen, als sie sah, wie niedergeschlagen das Christkind aus der Kabine stieg. Aber gleichzeitig fing sie einen bedeutenden Blick aus Gabriel's Augen auf und schwieg. Sorgsam geleitete sie ihren Liebling, der immer noch kein Wort sprach, hinein, dann eilte sie, einen warmen Tee zu bereiten. — Christkind saß still und traurig am Tisch, auch die Muttergottes schwieg und streichelte nur zärtlich seine Hände. Sie erriet ohne Fragen, was es erlebt hatte. Als St. Monika wieder hereinkam, die dampfende Tasse in der Hand, hob das Christkind den Kopf und sagte mit einem trüben Lächeln: „Mutter, Du kriegst kein neues Service zu Weihnachten. Die alten Tassen sind doch immer noch am schönsten, gelt Monifachen?!“ —

Lieber Rebelspalter!

Mein Freund, der Advokat Dr. B. hat lauter filzige, ghebige Verwandte, dafür ziemlich viel von dieser Sorte. Wenn nun von Zeit zu Zeit immer wieder einige zu ihm auf Besuch kommen, führt er sie in seinen Salon vor eine reizende Reproduktion. „Das ist jetzt der Güiz vom Welt!“ erklärt er ihnen. Was bleibt ihnen anderes übrig als es zu loben.

Der selbe Advokat, ein Liebhaber von Reproduktionen und Gemälden, hat in seinem Studio, gerade den Bänken gegenüber, auf welchen seine Klienten wartend sitzen, einen Abdruck des Gemäldes von Württemberger: Der Kuhhandel.

Sinnvoller kann man nicht mehr sein.

Ein Zürcher zu einem andern: „Dank Du Dir, wie witt si 's z'Basel une scho braacht händ. Da redets nümme devo, i welem Milüü es Ghind uschwaffi, sondern i welem Milüüli.“

Nur eine Rasierklinge pro Jahr

brauchen Sie, wenn Sie dieselbe regelmäßig auf dem „Allegro“ schleifen und abziehen. Die Klinge wird stets wie neu scheiden. Der „Allegro“-Apparat ist doppelseitig mit Spezialstein und Leder. Elegant vernickelt Fr. 18.—, schwarz Fr. 12.— in Messerschmiede- und Eisenwarengeschäften.

Prospekt gratis durch
INDUSTRIE A.G. ALLEGRO, Emmenbrücke No. 4 (Luzern)

Frauenstimmrecht?

Gestiegen ist der Mut der Frau
Gewaltig seit der Saffa-Schau.
Jetzt möchte sie ins Parlament,
Zunächst nach Bern, wo man sie kennt.

Die Schau war nur ein Schabernack,
Gefällig' Spiel! Der Nachgeschmack
Kommt jetzt, indem man ungeniert
Das Frauenstimmrecht präsentiert.

Man macht's dem Manne zum Gebot
Bereits und redet laut und droht!
Wie wird's erst in den Ohren hallen,
Wenn dann die Schranke ist gefallen?

Wer möchte, dürfen sie erst stimmen,
Mit ihnen um die Wette schwimmen?
Dann tritt bedencklich es zu Tage:
Die Frau, sie hat die höhere Lage!

—ba—

Humor des Auslandes

In eine Apotheke im Staat Arizona kommt ein Kunde und verlangt einen Liter Cognac.

„Sie sind wohl verrückt! Sie wissen doch, daß geistige Getränke nur an Kranke gegen Rezeptvorweisung abgegeben werden dürfen“, schnaubte der Apotheker ihn an.

„Bei welchen Krankheiten gibt's denn beispielsweise Cognac?“

„Ja — bei Schlangenbiß zum Beispiel.“

„Haben Sie eine Schlange?“

„Nein, aber oben im zweiten Haus in der ersten Straße links hat ein Herr Smith eine solche.“

„Thank You, Sir.“

Bei Mister Smith.

„Sie haben eine Schlange, die beißt?“

„Yes Sir.“

„Well, kann man sich beißen lassen, what?“

„Yes Sir, werde gleich nachsehen. (Durchblättert ein Büchlein.) Kommen Sie am 1. Februar, 1 Uhr morgens, bis dahin ist sie befest.“



WEBER'S
LIGA-HAVANA
CORONA

Für Raucher einer feinen, milden Zigarre.

FR. 1.20 DAS PAKET ZU 5 STÜCK

Feine Havana Mischung

Verlangt
die DAUERHAFTEN
Bull dog
KLINGEN Fr. 2.—
überall